



Waldungen, Steppen und Fischereien, welche der Staat besitzt, verkaufen würde. Dies ist für jetzt der vorherrschende Gedanke; doch soll damit nicht gefagt sein, daß er auf dem Wege zur Ausführung nicht mancherlei Aenderungen erleiden könne.

Derselben Quelle entnehmen wir noch eine andere Nachricht, welche ganz besonders geeignet ist, den Weg zu bezeichnen, den die russische Politik im Innern einzuschlagen im Begriffe steht. Die Regierung beabsichtigt nämlich ein Toleranzedikt zu erlassen, durch welches den verschiedenen Religionspartei ein gewisses Maß von Freiheit zuerkannt wird. Der wichtige Gegenstand wird in diesem Augenblicke einer reiflichen Prüfung unterworfen und die Regierung ist bereit, von allen Körperchaften Memoranden, denselben betreffend, entgegenzunehmen.

Von dem in der Regel gut unterrichteten Wiener Correspondenten der „Pest-Omer-Zeitung“ werden die gegenwärtigen Zustände in Serbien in einem Schreiben aus Wien vom 1. November, folgendermaßen beschrieben:

Personen, welche sonst über den Verkauf der politischen Intrigen in Serbien ziemlich wohl unterrichtet zu sein pflegen und den Charakter der leitenden Persönlichkeiten jenes Fürstenthums ziemlich genau kennen, wußten sich lange nicht zu erklären, wie es komme, daß, nachdem die Ministerialkrisis überschoben worden, W a c i c, der Vorkämpfer einer dem nordischen Einfluß sehr ergebenen Partei und Freund der früher als Verschönerer bezeichneten Senatoren, mit dem Fürsten selbst und mit dem Haupt der sogenannten Nationalpartei, G a r a s h a n i n, Hand in Hand gehe. — Ein vor etlichen Tagen hier eingelangtes Schreiben, welches von einem vermöglichen seiner Stellung wohlunterrichteten und zugleich völlig unbefangenen Beobachter der Vorgänge abgefaßt worden, bezeichnet, auf triftige Gründe sich stützend, als den Einigungspunkt dieses räthselhaften Komromisses der drei vor Kurzem noch divergirenden Parteien. Die Besetzung des W a n s c h und das Interesse einer Großmacht, welche von jeher südslawische Völkern nur zu häufig durch geeignete Werkzeuge zu ihrem Vortheile auszunutzen wußte. W a c i c war stets ein, je nachdem man seinen Eifer warm zu erhalten mußte, mehr oder weniger eifriger Partisan dieser Macht; Fürst Alexander war derselben hingegen in jüngster Zeit entfremdet und scheint die, entweder wirklich oder nur angeblich von den Anhängern des Hauses Obrenowitsch veranlaßten Umtriebe in letzter Instanz auf Rechnung der Einflußnahme jenes am Nordabhange des Balkans vielvermögenden Staates gebracht zu haben. Jetzt möchte er wohl, da ihm die Gefahr zu gewaltig angewachsen schien, welche von dieser Seite her drohte, sich selbst jener Einflußnahme deshalb gewogener zeigen, weil er das frühere Werkzeug der Obrenowitsch'schen Agitation dadurch zu erlösen und zu befeitigen hoffen dürfte. Selbst der geniale Minister des Innern, G a r a s h a n i n, soll, relata refero, aus rein persönlichen und speziell nur für ihn berechneten Beweis- und Beweggründen seinen für sehr exklusiv ausgegebenen Nationalitätsbegriff theilweise auch auf den der Stammgenossenschaft auszudehnen veranlaßt worden sein und sich in Folge dessen mit der Anschauungsweise derjenigen seiner früheren Gegner veröhnt haben, welche schon seit längerem berartigen allgemeineren Grundsätzen huldigen. —

Herr von F o n b l a n q u e reist heute Abend nach Belgrad ab; derselbe geht aber nicht auf der Donau zeradewegs nach dem Fürstenthum, sondern vorerst über Triest nach Konstantinopel, wo er sich mit Sir Henry Bulwer und den Ministern des Sultans über die Angelegenheit Serbiens besprechen wird; England dürfte berufen sein, in dem Verfassungstreite, zu dem die Stupischinfrage bald wieder Veranlassung geben könnte, vermittelt zwischen den Parteien, sowie zwischen den Repräsentanten des Fürstenthums und der Pforte aufzutreten. Als nicht dem Lande unmittelbar benachbarte Macht, hat es weder für die eine oder die andere Regierungsform oder Faction ein besonderes Interesse und erscheint als völlig unparteiisch; die freundschaftliche Stellung, welche es der Pforte gegenüber einnimmt, muß dieser ebenso Garantien für die Loyalität seiner

Gefinnungen und Absichten bieten, wie andererseits seine parlamentarischen Institutionen den Gönnern der Stupischina eine gewisse Berücksichtigung ihrer Wünsche gewährleisten. —

Dem „Constitutionnel“ wird aus Hong-Kong, 11. September geschrieben: Die chinesischen Angelegenheiten wickeln sich sehr langsam ab. Im Norden warten die englischen und französischen Bevollmächtigten noch immer auf die Ankunft der beiden kaiserlichen Kommissäre, welche die Details mehrerer Artikel des Vertrags, namentlich die Zolltarife mit ihnen ordnen sollen. Lord Elgin hatte Zeit mittlerweile nach Jeddo zu gehen und einen, dem amerikanischen und russischen gleichen Handelsvertrag mit Japan abzuschließen. Se. Erzellenz ist wieder nach Schanghai zurückgekehrt. — Die Apathie, mit welcher die Chinesen die letzten Fragen hinzusehen, welche der Vertrag von Tientsin ungelöst läßt, flößt Besorgnisse ein, namentlich seit Abgang der Geschwader. Als unsere Kanonier-Boote den Peiho hinauf gingen, da waren die Chinesen hurtiger. Aber jetzt, wo die Furcht vorüber ist, ist es Anders, besonders im Süden, wo die offizielle Nachricht vom Frieden den Mandarinen erst nach mehreren Monaten zulangt. Der kaiserliche Kommissär Wang temporisirte zuerst, bis er sich entschloß den „Tapsieren“ ein friedliches Leben anzuempfehlen, während er, wohlverstanden, gleichzeitig ihrem Patriotismus Wehrauch streute. Dieser Mandarin und seine Acolythen sind Reiter, die ihre Pferde spornen indem sie den Jügel kurz halten. Sie nehmen sich in Acht dem fanatischen Haße, welche die Cantoneser mehr als je gegen die Europäer befehlt, zu nahe zu treten. Sie haben in diesem Pöbel eine Reserve, die sie im gegebenen Augenblicke gegen die Kolonie von Hong-Kong loslassen werden. Dies ist die Ansicht der erfahrensten Männer. Die Chinesen wissen recht gut, wie es in Indien aussieht, und daß Geschwader und Truppen der Briten ihre Gewässer bald verlassen werden. Die Zukunft ist nicht heiter. Der englische Name hat hier seit einigen Jahren seinen Zauber arg eingebüßt, und wenn Admiral Seymour uns mit seinem Geschwader verläßt und der englischen Flagge, welche uns beschützt, keine Vertheidiger bleiben, als einige Compagnien indischer Soldaten, deren Tapferkeit ebenso zweifelhaft ist als ihre Treue, — dann sind wir nichts weniger als unbesorgt. — Canton ist noch immer von den Verbündeten besetzt. Die Truppen haben keinen andern Feind zu bekämpfen, als Fieber, Typhus und Langeweile. Die Sünde des Abzugs erwarten sie mit Ungeduld. Obwohl die Fluß-Blockade aufgehört, befehlen sich die chinesischen Kaufleute durchaus nicht zurückzukehren und ihre Häufer bleiben geschlossen. — Vom Geschwader des Admirals Rigault de Genouilly ist man ohne Nachricht. — Das englische Geschwader verreibt sich die Zeit mit den Piraten in der Nähe Hong-Kongs und erwirbt der Kolonie einen wesentlichen Dienst. In den letzten Tagen zerstörte es mehr als 40 Dschunken, mit einer gewaltigen Artillerie armirt.

Wien, 1. November. \*) Es ist als ob wir in einem neuen Lande leben würden, wo wir die alten lieben Gewohnheiten aufgeben müssen um uns andern und neuen zu fügen. Ein Gulden soll nicht mehr 60 Kreuzer haben, ein Schexer soll 10 Kr. 1 Kr. 1/2 Kr. bedeuten. Die Semmel soll nicht 1 Kreuzer der „Pfiß“ nicht mehr 3 Kr. kosten, all dies kommt der lieben Wienerwelt äußerst sonderbar und unbehaglich vor. Es giebt gar so viele Leute die da gemeint haben müssen, die neue Währung sei nur auf dem Papier und werde nie in die Wirklichkeit treten, sonst könnte es nicht gar so viele geben, die so äußerst überauscht waren, als der Marqueur für das genommene Frühstück 19 Kr. oder als die Trafficanten für die „Cabanos“ 6 Kr. beanspruchten. Daß es dabei an komischen und ersten Scenen nicht fehlt, können Sie leicht denken, der Eine mittert überall Betrug und kradelt bei jeder Geldausgabe, der Andere der seinen „Bachmaier“ gründlich studirt und auswendig gelernt, findet pöflich daß alle Theorie „grau“ ist, und daß die Umrechnung ihn doch

\*) Erhalten den 4. November Morgens 8 Uhr. Anmerk. b. Red.

einige Verlegenheit bereitet, wieder ein Anderer fährt den Keller an, wenn er ihm die Zeche in Neukuzern, die gar so enorm hoch klingt, berechnet, er war gewohnt jeden Mittag, seine 35 Kr. zu verzehren und soll jetzt auf einmal 51 1/2 Kr. bezahlen, und so geht es fort. Allgemein überrastet haben die Tarife in so vielen Gast- und in allen Kaffehäusern, die Herrn Wirthe haben consequent die Bruchtheile zum Nachttheile des Publikums umgerechnet, ein Glas Kaffee wird mit 16 Kr., eine Portion Thee mit 27 Kr. berechnet. Das Rindfleisch das 15 Kr. gekostet mit 27 Kr., die Mehlspeise sonst um 10 Kr. mit 18 Kr. berechnet, ja dem nicht genug, machen sich einige Wirthe derart bequem, daß sie eine Semmel die gewöhnlich auf 1 1/2 Kr. normirt ist mit 2 Kr. berechnen. Bei dem Umfange, daß in Wien, wie ich schon früher einmal zu erwähnen Gelegenheit hatte, das Leben in den Gast- und Kaffehäusern nicht nur theurer als in den übrigen deutschen Hauptstädten sondern auch als in Paris zu stehen kommt, ist eine solche Handlungsweise in der That unverzeihlich und wahrlich nicht geeignet den Zufluß von Fremden in unsere Residenz zu vermehren. Auch die meisten Victualien wurden auf den Gemüthsmärkten höher berechnet, wobei es auch natürlich an Mißbilligungen und Mißverständnissen nicht fehlte, jedoch kam es nirgends zu Conflicten, und hatte die Behörde dafür Sorge getragen, daß überall auf den Verkaufsplätzen kleine Münze in neuer Währung zur Gemüthe vorhanden war. Auch unsere löbliche Barbierkunst hat die gute Gelegenheit benützt um mit dem Preise des Barbierens in der Höhe zu gehen, das Rasiren kostet nunmehr in der Stadt 8 Kr. (bisher 4 Kr.) in den Vorstädten 6 Kr. (bisher 3 Kr.) Daß übrigens nicht nur die „kleinen Kapitalisten“ sondern auch die Rechenmänner kat exochen: die Börsenmänner in der Berechnung noch nicht ganz heimisch waren, bewies die heutige Börse wo der Umsatz nur wenig belebt war, weil sich nur Wenige in die neue Notirung zurecht fanden und lieber zurückhaltend waren.

Der Wiener harmlose Wig ist wie sich von selbst versteht bei der neuen Phase in welche wir getreten nicht unthätig. So sei die neueste Methode die Kettenbrückenmanth zu zahlen folgende: Man nehme einen Silbersecher, zeige ihn dem Cassier vor und gehe weiter. Der Commentar hievon ist nämlich dieser: die Sechsbühr beträgt 1 Neukreuzer, gebe ich einen Silbersecher hin, bekomme ich 6 alte Kupferkreuzer zurück, wozu also den Cassier mit der Umwechslung besperrigen, es ist doch gescheiter bloß den Sechser vorzuzeigen und weiter zu gehen. Ein Anderer ergäht wieder was für ein paradiesisches Leben gegenwärtig in Wien sei, man bekäme nicht nur die Waare geschenkt, sondern noch Geld darauf wenn man solche Waare kaufe. Man gehe z. B. nämlich in einen Greiskerladen, kaufe für 2 Kr. Trauben, giebt einen Guldenzettel hin, da bekommt man die Trauben, einen ganzen Gulden, nämlich 10 Sechser und extra noch als Trinkgeld 3 Kr.

Die Uebergangsperiode wird nicht nur Späße, sondern manchen traurigen Ernst hervorbringen; doch wird es nicht von langer Dauer sein, und die Zeit dürfte nicht sehr ferne sein wo man sich zu der Reform Glück wünschen wird. Die alte Währung ist todt, es lebe die neue Währung!

Wien, 4. November. Man hatte sich der Hoffnung hingegeben, daß die Nationalbank mit dem in letzterer Zeit beobachteten Gebrauch die alten Noten nur gegen 102 anstatt 105 einzulösen aufhören werde. Leider hat man sich hierin getäußt, die Bank fährt in diesem Gebahren consequent fort und erregt dadurch eine Mißstimmung in allen Bevölkerungsklassen. Hätte die Bank einfach erklärt, sie wechsle vorläufig bis zu dem Termine, wo sie gesetzlich dazu verpflichtet werden wird, neue Noten nur gegen Silber um, man hätte in Berücksichtigung der mannigfachen Schwierigkeiten, die sich bei der Aufnahme der Baarsahlungen entgegenstellen, es williger hingemommen, daß aber die Bank sich ein Geschäft daraus macht, die Uebergangsperiode benützend, bei dem Umtausch ihrer eigenen Noten einen Gewinn für sich zu erzielen, das ist es, was allgemein befremdet und das Vertrauen,

besucher aber gehen viel zu schlecht, als daß sich dieses von der Zeit überflügelte Institut noch lange fristen sollte. Mit den Jahrmärkten geht wieder ein Stück deutscher Romantik zu Grabe. Wir möchten die Romantik nicht in allen Richtungen heraufbeschwören, aber leugnen läßt sich nicht, daß die Welt durch das Absterben derselben an Farbe verliert. Unsere modernen Verkaufsestablissements sind freilich glänzender, aber es läßt sich zwischen denselben nicht mehr so gemüthlich und träumerisch luftwandeln, wie unter den hölzernen Marktständen, welche in einer unansehnlichen Schale einen wahren Schatz von Kinderfreunden bergen und das Welka der Generation von fünf bis fünfzehn Jahren aufwärts bildeten. Die Romantik ist todt, es lebe die Romantik!

Die berühmte Weltreisende Ida Pfeiffer ist in der Nacht des 28. October hier gestorben. Ihre letzte Reise schien sie sehr angegriffen zu haben, sie langte schon mit zerrütteter Gesundheit hier an und legte sich alsbald auf das Krankenlager, das sie lebend nicht mehr verlassen sollte. Sie hat ihre Reisen, welche für eine Frau eine colossale Ausdehnung hatten, in mehreren Büchern geschildert, die, wenn sie auch auf keine hohe schriftstellerische Geltung Anspruch machen können der Einfachheit und Natürlichkeit der Beobachtung und Schilderung wegen, eine interessante Lectüre bieten. Immerhin starb in dieser Frau eine interessante Spezialität. Nach einer Pension zählte Ida Pfeiffer erst 59, nach einer andern bereits 61 Jahre.

Ein hiesiger Banquier, der die zwei angenehmen Eigenschaften besitzt, jung und reich zu sein, bestellte sich vor einiger Zeit ein Bild, das ihn auf dem Sterbebette liegend, darstellt, umgeben von vier bekannten Bühnenkünstlerinnen. Bei letzteren war für Porzellanherstellung Sorge getragen. Das Bild wurde bei einem Wämersouper, das kurze Zeit nachher im Hause des Banquiers stattfand, feierlich enthüllt. Eine der betreffenden Damen, welche von dieser seltsamen Feier ihre Persönlichkeit vernahm, fragte sich bei dem Banquier durch einen Abgesandten in sehr energischer Weise an. Der Banquier gab eine Erklärung, daß er das Bild bereits wieder vernichtet habe. Diese Erklärung circulirt gegenwärtig in der Stadt.

Vor dem geistlichen Ehegerichte kam dieser Tage nachstehender Fall vor. Der Redacteur eines hiesigen Blattes wurde vorgeladen. Man wollte in Erfahrung gebracht haben, es sei ihm in Bezug auf eine Frau M. N. ein Antrag gemacht worden, der sich weder mit dem kirchlichen noch mit dem bürgerlichen Charakter der Ehe verträgt. Der Redacteur versicherte, diese Dame in seinem ganzen Leben ein einziges Mal und zwar schon vor Jahren in V. gesehen und gesprochen zu haben. Seither habe er von dieser Frau nichts mehr gesehen noch gehört. Man ließ den Gemal der Frau erscheinen. Da er für seine Klage gar nichts Stichhaltiges anführen wußte, wurde die Sache fallen gelassen, der Kläger dürfte aber wohl dafür eine Rüge bekommen haben, daß er sich das Gericht zu mystificiren erlaubte. Allem Anscheine nach, wollte der Mann seine Frau auf diese Weise loswerden.

Einem sehr hübschen Zug erzählt man sich vom Fürsten D. Eine junge Dame, die erst vor Kurzem geheiratet hatte und auf den Rath vieler Freunde sich fürs Theater und zwar zur Sängerin ausbilden will, war zuletzt in sehr missliche Verhältnisse gerathen. Ein höherer Beamter, bei welchem die Dame sich Rath's erholte, ermunterte sie, sich bittlich an den bekannten Kunstmäzen, den russischen Erbsen, Fürst D., zu wenden. Sie that, wie ihr geheßen worden. Fürst D. ließ sofort über die Verhältnisse der Gesuchstellerin nähere Erkundigungen einziehen und als die Frau anderen Tages von einem Besuche nach Hause kam, fand sie ein Billet auf ihrem Tische, das neben ein Paar artigen Zeilen fünftausend Gulden enthielt.

Die Kärntnerthorbastei that ihre letzten Athemzüge. Schon oberhalb des Colonnat'schen Palais hat die Gemüthlichkeit ein Ende. Da muß jetzt selbst der eingeleischteste Bausteiler umkehren, denn von da bis zur Augustinerbastei ist der Raum abgesperrt. Der Damm, welcher mit den Thorbrücken parallel laufend, die Stadt mit dem Glacis ausstillsweise verbinden soll, wächst zusehends. Das Erdreich der Baiteien wird zu diesem Behufe ganz einfach in den Graben hinabgelockt. Die benachbarten Pappeln und Kastanienbäume fallen um wie die Fliegen. Der steinerne Thorschmuck, das kaiserliche und das Stadtwappen mit den Adlern, Reichsapfel und Krone, liegt bereits auf Wagen gepackt und harret noch seiner ferneren Bestimmung.

Die Ausstellung der Stadterweiterungspläne ist noch immer sehr zahlreich besucht und wurde deshalb die Dauer derselben verlängert. Unter den Besuchern dieser Ausstellung von fünf- und achtzig Plänen befinden sich immer einige neunzig Architekten, welche auf jedes Wort aufpassen, das man zufällig fallen läßt, um im Falle einer ungünstigen Aeußerung den betreffenden Besucher über seine Ignoranz und über die Intentionen des Zeichners aufzuklären. Der Mensch ist nicht viel besser als die Henne und möchte auch immer gleich gackern und glucksen, wenn er ein Ei gelegt hat. Eigenes Verdienst verheimlichen, erscheint ihm unnatürlich und was macht der Mensch, wobei er sich nicht ein persönliches Verdienst einredet?

Im Plänenmachen ist der Mensch groß. Mit dieser erklärten Lieblichkeitsbegeisterung beginnt er in der Wiege und seine letzten Gedanken auf dem Sterbebette sind Pläne, die sich auf den Fall der Wiedergenesung oder auf das unbekanntene Jenzeit beziehen. Was kann dem Menschen daher willkommener sein, als daß ihm Gelegenheit geboten wird, sich seinem Hange öffentlich mit einer gewissen Miene der Wichtigkeit hinzugeben. Kein Wunder, daß die Preisausschreibung für Concurrenzpläne zur Stadterweiterung eine wahre Projektenepidemie heraufbeschworen hat. Die fünfundsachtzig ausgestellten Pläne sind gewissermaßen nur der sichtbare Extrakt der zahllosen unsichtbaren Entwürfe, welche seit der ersten Anregung dieses hochwichtigen Gegenstandes in den Köpfen der halben Bevölkerung Verwirrung anrichten. In meinem feuilletonistischen Unterstübchen werde ich mich darauf beschränken, diese Concurrenzpläne zur Stadterweiterung vom schön-

heitlichen Gesichtspunkte zu beleuchten. Ich mache gleich mein ästhetisches Testament, d. h. ich mache mich darauf gefaßt, wegen meiner bescheidenen Ansicht von der horriblen Praxis, von Architekten, Technikern, Utilitäts- und Billigkeitsfanatikern zu Tode verhöhrt zu werden. Was kümmern wir leichtsinniges Feuilletonistenvolk und um praktische Interessen, Nützlichkeit und Billigkeit. Und doch geschieht uns großes Unrecht. Wir Feuilletonisten wären gerade die redsten Städtebauer. Schön würde es in unseren Städten aussehen, schön über die Wäfen. Das Andere kümmert uns nicht. Gerade deshalb sollte man uns vor allen Andern vertrauen, uns vor allen Andern zu Rathe ziehen. Uns heitert kein finanzielles Bedenken. Hundert Millionen auf oder ab, was liegt daran. Hat das ästhetische Handwerk schon bisher in Romanceman und Theaterstücken so viele Milliarden vergeudet, so wird es uns auf ein Billiöndchen oder auf ein Milliärdchen mehr auch nicht ankommen. Die Phantastie ist der ärgste Neude, sie vergeudet täglich Millionen und zahlt keinen rothen Heller.

Uebrigens Recht vor allen Dingen. Zum Erfolge für uns, die man bei der Preisausschreibung einzuladen vergeffen, finden sich auch unter den sachkundigen Concurrenten etwelche, die mehr Talent zum leichtfertigen phantastischen Velleitreiben als zum gewissenhaftesten Architekten verrathen. Nur bei Wenigen verbindet sich der ästhetische Sinn mit dem praktischen Sinn in einem richtigen Verhältnisse. Das ist, ernsthaft gesprochen, die einzig richtige Währung, um an ein so schwieriges Werk mit Hand anzulegen. Nur aus den Köpfen, in welchen sich praktischer Blick und Geschmack verbinden, konnten gute Pläne, bemerkenswerthe Projekte hervorgehen. Allerdings wird sich unter den Arbeiten dieser wenigen Auserwählten wieder eine feinere Auswahl treffen lassen.

Als die besten Pläne bezeichnet man bereits allgemein Nr. 19, Nr. 66 und Nr. 84.

Nr. 19 faßt die innere Stadt wie ein Juwel in einem Sammtgürtel grüner Anlagen, in welche die großen öffentlichen Gebäude in einer angemessenen Gruppierung vertheilt sind. Der Spezialgrundriß dieser Anlagen sieht sich an wie ein Bild.

Nr. 66 zieht insbesondere durch die projectirten Prachtbauten, von welchen eine spezielle Darstellung in isometrischer Projection beigegeben ist, die Aufmerksamkeit auf sich. Auf der letzt-erwähnten speziellen Darstellung befinden sich, in vier Felder vertheilt, die kaiserliche Burg mit dem Museum — eine wahrhaft monumentale Conception —, das Reichsarchiv, die Defensionskaserne und die Vorbildliche mit den Universitätsgebäuden. Der Styl läßt an Pracht nichts zu wünschen übrig. Mit den Millionen gehen die zwei Verfasser (Siccardsburg und van der Mill) allerdings etwas feuilletonistisch um, allein diese Millionen schmelzen zusammen, wenn man den Zeitraum bedenkt, welchen die Realisirung eines solchen Planes selbstverständlich voraussetzt. Das will ja auch nicht über Nacht aufgebaut sein. Ueber Nacht baut nur der Teufel der Volkszage, welcher nebenbei bemerkt, als Architekt an Lichtsinn und Verschwendung beinahe den Belletristen den Rang abläuft.

das doch ge schwächt. hier in die gen pratt festlich gezu gestern ver Gast- und Curs hinzu sen. „Wir recht „bei d doch unumg den um 10 den Verlust die Wedes höher als tlich folgend Währung diese hiera 2 Kr. pr. 6 mit alten s pflichtet in selgeschaft Beginn des allen Richt

Unfer den Gast- lich macht werther W es am ärgf reiben, ob ter dem P sprechen de

In tenvorständ demnach sich um 50

Wir gen Tag i Die gefangte B Valentin G burg, ist in das nordst kräftigen u Graf Efte Verhältnisse Huld seine Ehrenposten auf dem S das Klima Jahre unter fes für nott

Pei tief im W

An Phantastie führt. D geträumtes ten benim der uns S seinen us großes Josefstadt ferne ang mit den b der umge einer erf ferner de Stadtanf befänden Stadt. I keimende zurecht, z theile mit den, Don lehnt sich Mondische dacht von dieser Tra nungslos.

Auc zeigt uns sicht von feen, ein sehr hüß sammtanf Nr. 34 er thor, Ar Wienstun Stadt mit d eines gro die Anfid les Wue Ein prad last mit d Nr. 70 s chives un Truppenf haus und letzterem vorrückten Es ter, die d gurgun er um von d tung zu g

anderer fährt den Kellern, die gar so enorm den Mittag, seine 35 fr. bezahlen, und so die Tarife in so vielen Wirtshäusern haben dieses Publikums umgekehrt eine Portion Thee mit fr. gekostet mit 27 fr. berechnet, ja dem nicht bequem, daß sie eine ist mit 2 fr. berechnen. schon früher einmal zu den Gast- und Kaffee- rigen deutschen Haupt- kommt, ist eine solche und wahrlich nicht hieher Residenz zu ver- ren auf den Gemüth- natürlich an Unbillig- doch kam es nirgends r Sorge getragen, daß nze in neuer Währung löbliche Barbierkunst dem Preise des Bart- scheren kostet nunmehr städten 6 fr. (bisher Kapitalisten" sondern Vorkommnisse in der n, bewies die heutige, weil sich nur Wenige lieber zurückhaltend

ich von selbst versteht nicht unthätig. So sei h zu zählen folgende: dem Cassier vor und ämlich dieser: die Ge- Silberfächer hin, be- also den Cassier mit heiter bloß den Sch- Anderer erzählt wieder ig in Wien sei, man ern noch Geld darauf B. nämlich in einen tzt einen Guldenzettel ragen Gulden, nämlich 3 fr. Späße, sondern man- rde es nicht von langer ferne sieht wo man sich alte Währung ist todt,

er sich der Hoffnung in letzterer Zeit be- gegen 102 anstatt 105 sich hierin getäuscht, rent fort und erregt erungsklassen. Hätte ig bis zu dem Ter- ren wird, neue Noten htigung der mannig- hme der Barzahlun- , daß aber die Bank usperiode benützend, Gewinn für sich zu t und das Vertrauen,

er mache gleich mein darauf gefaßt, wegen n Praxis, von Ar- tsfanatikern zu Tode chtmüthiges Feuille- lichkeit und Billigkeit. r Feuilletonisten wä- rde es in unseren Das Andere kümmert ns vor allen Andern ziehen. Uns beirrt en auf oder ab, was schon bisher in No- n vergedet, so wird kländchen mehr auch sie Heller, sie vergem- n Keller.

um Erfas für uns, den vergessen, finden n etwelche, die mehr risten als zum gewis- enigen verbindet sich n in einem richtigen e einzig richtige Mi- and anzulegen. Nur tlick und Geschmak erthe Projekte her- ebeiten dieser weni- an treffen lassen. n bereits allgemein ein Zweifel in einem großen öffentlichen vertheit sind. Der wie ein Bild. ojektivten Prachtbau- isometrischer Pro- s. Auf der letz- lich, in vier Felder um — eine wahrhaft iv, die Defensions- itätsgebäuden. Der ig. Mit den Mil- und van der Nüll e Millionen schmel- bedent, welchen die rändlich voraussetz- sein. Ueber Nacht mebenbei bemerkt, g beinahe den Best-

das doch gegenwärtig so unumgänglich nothwendig ist, bedeutend schwächt. Aber es ist nicht bloß die moralische Seite, die hier in die Waagschale fällt, die Sache hat noch ihre anderweitigen praktischen Nachtheile. Das Publikum ist nämlich gezwungen, eine Guldennote mit 105 anzunehmen, seit gestern verbreiten sich jedoch mannigfache Klagen, daß Kaufleute, Gast- und Kaffeewirthe zc. sich weigern, die Noten um diesen Kurs hinzunehmen, sie wollen nur von einem Kurs zu 102 wissen. „Wir sind genöthigt“, demonstrieren diese und nicht mit Unrecht, bei der Bank so wir Silbermünze haben wollen, das wir doch unumgänglich nothwendig zum Ausgleich haben, den Gulden um 102 hinzugeben; warum sollen wir also 3 fr. beim Gulden Verlust erleiden?“ Eine weitere Anomalie besteht darin, daß die Wechsel der Gulden zu 103, also um einen Kreuzer höher als die Bank annehmen. Die Wechsel manipulieren nämlich folgendermaßen: Sie reichen bei der Bank Wechsel auf neue Währung lautend ein, erhalten neue Banknoten und wechseln diese hierauf gegen Silber ein, sie gewinnen also noch immer 2 fr. pr. Gulden, indem sie ihre Rückzahlungen bei der Bank mit alten Noten leisten, welche diese zu 105 anzunehmen verweigert ist. Es steht zu erwarten, daß die Bank dieses Wechselgeschäft nur noch kurze Zeit fortführen wird und daß mit dem Beginn des neuen Jahres die Aufnahme der Barzahlungen nach allen Richtungen hin eine Wahrheit werden wird.

Unsere Journale haben sich über die Preisrückführungen in den Gast- und Kaffeehäusern mißbilligend ausgesprochen, namentlich macht es sich die „Oesterreichische Zeitung“ in anerkannter werther Weise zur Aufgabe diejenigen Lokale zu bezeichnen, welche es am ärgsten mit der Ausbeutung des konsumirenden Publikums treiben, ob es jedoch was nützen wird ist in Frage gestellt; unter dem Publikum hört man jedoch häufig die Versicherung aussprechen daß man sich einschränken werde.

Ich bekomme soeben den Bankausweis vom Monat Oktober zu Gesicht, der bei der gegenwärtigen Situation besondere Wichtigkeit hat. Derselbe ist noch in Conv. Münze berechnet. Der Barvorrath betrug am 31. Oktober 109,895,457 fl., und hatte demnach gegen vorigen Monat um 333,812 fl. zugenommen. Die Notenmenge belief sich auf 389,572,159 fl., demnach um 29,923 fl. gegen vorigen Monat gestiegen, davon waren jedoch 1,585,580 fl. in öfter. Währung. Das Portefeuille belief sich auf 78,912,125 fl. hat demnach um 5,245,261 fl. zugenommen. Es sind demnach bis 1. November keine Restriktionen vorgekommen.

Zu neuer Währung wurden escomptirt 1,220,690 fl. Effektenvorschüsse wurden im Betrage von 78,579,400 fl. gemacht, demnach um 812,900 fl. abgenommen. Die Staatsschuld hat sich um 500,000 fl. verringert.

Wir leben bereits im strengsten Winter. Heute ist den ganzen Tag über starker Schneefall.

Die österreichische Diplomatie hat, wenn sich eine hier eingelangte Nachricht bestätigt, einen schweren Verlust erlitten; Graf Valentin Esterházy, der k. k. Gesandte am Hofe von St. Petersburg, ist in Paris verstorben, wo er sich aufhielt, um seine durch das nordische Klima angegriffene Gesundheit wieder etwas zu kräftigen und des Rathes erprobter Aerzte sich erfreuen zu können. Graf Esterházy hat es verstanden, unter unglücklichen schwierigen Verhältnissen mit seltenem Takt und Geschick auf dem von der Huld seines erlauchten Monarchen ihm anvertrauten wichtigen Ehrenposten seinem Vaterlande nützlich zu sein. Wie der Soldat auf dem Schlachtfelde fiel er, ein Opfer seiner Pflicht; obwohl das Klima von St. Petersburg seine Kräfte bereits vor einem Jahre untergraben hatte, verhartete er doch noch so lange, als dieses für nothwendig erachtet wurde, auf seinem Gesandtschaftsposten.

**Wien, 4. November.** Wir sitzen seit Beginn dieses Monats tief im Winter, so tief daß man fast schon vergessen hat, es sei

An die Grundrisse schließt sich eine Reihe von reizenden Phantasienskizzen, theils mit Crayon, theils in Farbe ausgeführt. Die Phantasie unterschiedlicher Architekten führt uns in geträumten Stadttheilen unentgeltlich spazieren. Am freigebliebenen benimmt sich in dieser Beziehung der Plan Nr. 59. Was der uns Alles zeigt, das ist schon der reinste Hadschischtraum mit seinen ungeahnten Süßigkeiten: einen neuen Stadttheil von der Josefsstädter Kaiserstraße gegen die Botikstraße und die neue Kaserne angesehen, einen zaubervollen Platz von der Kärntnerstraße mit den beiden neuen Hoftheatern, einen neuen Stadttheil nächst der umgestalteten Mondscheibbrücke, einen neuen Stadttheil von einer erst anzulegenden Hauptstraße der Leopoldstadt angesehen, ferner den Donauquai dieses neuen Stadttheils. In diesen Stadtansichten ziehen unsere Schwärzzeuge auf und nieder, als befänden sie sich zum ersten Male auf Besuch in einer fremden Stadt. Den Augen gehen vor Wonnen die Augen über. Der feimende Romancier legt sich bereits einen minderjährigen Roman zurecht, zu dessen Schauplatz er die noch nicht existirenden Stadttheile mit ihren Zinshäusern, Verlastigungsorten, Allee-promenaden, Donauquai's und Knechtensbänken mißbraucht. Der Lyriker lehnt sich im Geiste an einen Pfeiler der so schön gedachten Mondscheibbrücke, natürlich im Mondschine, und träumt ein Gedicht von acht Strophen, jede mit sechzehn Verszeilen. Möge dieser Traum nie zur Wahrheit werden. So ein Lyriker ist schonungslos.

Auch andere Pläne schweben in geträumten Beduten. Nr. 48 zeigt uns die neue kaiserliche Burg vom Michaelerplatz, eine Ansicht von dem neuen Opernhause, eine Ansicht der beiden Museen, eine Ansicht der kaiserlichen Burg vom Boulevard, eine sehr hübsche Vergnügungsbauart auf dem Wassergracias, eine Gesamtansicht des Boulevard, eine grandiose Ruhmeshalle. Auf Nr. 34 erblicken wir den Prospekt der Häuser vor dem Stubenthor, Karolinenthor und Kärntnerthor nach Ueberwölbung des Wienflusses, ferner den Donaukanal neu regulirt und die innere Stadt mit einer Eisenbahn umgürtet. Nr. 55 bietet die Ansicht eines großartigen Stadthauses, einer gewaltigen Offensivkaserne, die Ansicht des Platzes vor dem neuen Opernhause, ein colossales Museum der bildenden Künste, eine neue Kirche am Quai. Ein prachtvolles Bild bietet Nr. 51, der kaiserliche Residenzpalast mit den zwei Hoftheatern vom Boulevard angesehen. Auf Nr. 70 sehen wir den Grundriß und die Fagade des Reichsarchivs und der Museen, ferner einen Einmarschplatz und die Truppenschau-Bellevue auf dem Exercierplatz, ferner ein Opernhaus und Stadthaus, und endlich einen Leuchthurm, mit welcher letzterem die Wiener wahrscheinlich unter die feschahrenden Völker vorrücken sollen.

Es würde zu weit führen, wollte man alle Phantasiendichter, die den Beschauer fesseln und mit den angenehmsten Anregungen erfüllen, einzeln aufzählen. Es genüge das Bisherige, um von der Reichhaltigkeit der Ausstellung eine kleine Andeutung zu geben.

vor 8—10 Tagen noch das schönste Wetter, wie im Sommer gewesen. Das kommt davon, wenn die Menschen übermüthig werden. In andern Jahren richtete sich ein jeder ordentliche Mensch darnach ein, daß er den unvermeidlichen Gast, wenn es eben sein mußte, schon mit Anfang November ohne zu erröthen empfangen konnte; da wurde Winterholz geführt, man ließ, damit es keinen übeln Geruch geben sollte die Ofen schmirren, sorgte auch für Winterkleider u. s. w. Der Uebermuth, wodurch die Menschen immer zu allerlei Thorheiten getrieben werden, ließ das Alles heuer versäumen, denn man glaubte dem Sirenenesange, unter welchem selbst die seit tausenden von Jahren mit ihrer Erfahrung prahlende Natur sich einschläfern ließ, und so überraschte der türkische nordische Gast Natur und Menschen und vernichtete über Nacht Alles, was sich von ihm hatte täuschen lassen. Es war ein trauriger Anblick die frischen grünen Blätter, die zweiten Blüthen und Früchte plötzlich vernichtet zu sehen und schadenstroph häupte der kalte, falsche Freund auf den Dächern der Häuser hin und her, rief sich vergnügt die Hände, wenn er die Menschen mit roth gefrorenen Nasen und klappernden Gliedern in den Gassen umher schiefen sah, nicht wissend, wo sie die nothwendigen Summen hernehmen sollten, um die verfaulenden Vorbereitungen für den Winter treffen zu können. Jetzt freilich wurden die Spät-sommer-Partien ins Freie, wo es noch so wunderbar schön war, verwünscht, hatten sie doch das jetzt fehlende Geld verschlungen. Rechnet man dies Alles zusammen, nimmt dann noch die unvermeidlichen Unbequemlichkeiten, welche die Einführung der neuen Währung im Gefolge hat dazu, und erwägt, daß ein Fester Markt vor der Thüre ist, der wahrscheinlich Alles bringen wird, nur keinen Verkehr, dann kann man sich ungefähr ein Bild von der Stimmung machen, welche im Allgemeinen in Pest an der Tagesordnung ist. Uebrigens muß ich sogleich hinzufügen, daß die Einführung des neuen Geldes, wovon man jedoch beiläufig gesagt, noch nicht anders sieht als einige sporadisch vorkommende Kupferkreuzer und an den Fenstern der Geldwechsler zur Schau ausgestellte Banknoten, hier besser von Statten gegangen ist, wie man hätte glauben sollen; die Umrechnung der noch vorhandenen Münzsorten der beseitigten Währung in die neue Währung haben sich die Leute hier wunderbar schnell zu eigen gemacht und was die Hauptsache ist, obgleich die Abordnung ein unbedeutendes Opfer von dem Einzelnen erfordert, man ist im Allgemeinen mit der neuen Hausordnung zufrieden, weil sie Vortheile gebracht hat, an die man früher gar nicht dachte. Von der Bagatelle, daß das Fleisch in diesem Monate billiger geworden, will ich gar nicht einmal reden, das fällt gar nicht ins Auge. Wenn ich aber jetzt in einen Bäckerladen trete, einen von den früher so misgünstigen Papiergulden hingebe und ein großes Kiffel verlange, so erhalte ich daselbe und außerdem zehn Silberfächer und drei Kreuzer. Dasselbe Verhältniß ist auf der Kettenbrücke, im Tunnel und noch bei vielen andern Dingen. Man wird mir nun zwar erwidern, daß dabei kein Vortheil sei, weil das Silberfächer nur zehn Kreuzer im Werth habe; dem ist aber nicht so, denn die meisten Wirthe sind so vernünftig gewesen, daß sie vor der Hand ihre Preistarife unverändert ließen und Bier, Wein und Speisen gerade so gegen das alte Geld wie früher verabfolgten. Es zeigt sich hierin also ein bedeutender Fortschritt zum billigen, den man nicht genug anerkennen kann. Ob dieser Uebergangszustand der Billigkeit Bestand haben wird, müssen wir erwarten, gekehrt wird inzwischen lustig darauf los, als ob die Geschichte Morgen schon ein Ende nehmen sollte; Jeder will sich wenigstens seinen Nutzen sichern, eine Abicht, welche man keinem Menschen verdenken kann.

Unsere Winterfreunde haben, so weit es sich um Concerte handelt, ihren Anfang genommen; eine Pianistin aus Ungland eröffnete den Reigen. Man ist hier gegen russische Künstler in neuerer Zeit etwas vorsichtig geworden, die Tanzkünstlerin und der Kammervirtuos die man im Laufe des Sommers gehört und gesehen, haben eine große Enttäuschung zurückgelassen. Rechnet man die Reclame ab, so mußte man bei denselben fast werden und bleiben. Hieran dachten die Fester und gingen deshalb aller Ankündigung ungeachtet, nicht ins Concert; die Brutto-Einnahme

Ohne Zweifel habe ich mir das beste Theil erwählt, denn eine weit schwierigere Aufgabe ist es, jene Pläne, die sich vorzugsweise mit Nützlichkeitsbauten und Wahrnehmung der Verkehrsinteressen bei Aufstellung ihrer Projekte beschäftigten, einer eingehenden Kritik zu unterziehen. Dieser Aufgabe ist wohl nur ein Architekt vom Fach gewachsen. Gewiß werden aber Viele darüber schreiben, die keine Architekten sind.

Die mannigfaltigen Interessen, welche bei der Stadterweiterung theilhaftig erscheinen, haben auch zu den mannigfaltigsten Spezialplänen Anlaß gegeben. Der Eine schwärmt nur für und von Boulevards, eine krankhafte Neigung, welche das Uebrige zum Opfer bringt. Ein Anderer kehrt sein Herz dem Unterirdischen zu und führt durch den Stadtgraben einen überwölbten Doppeltunnel. Wieder ein Anderer ergeht sich in anatomischen Studien, er legt die Eingeweide der Stadt bloß und gibt den Gasröhren, den Wasserrohren und den Urathkanalen neue Richtungen. Andere beschäftigen sich mit äußerer Behandlung. Das sind die Chirurgen der Architekten. Sie schneiden mitten durch finstere Häuserknäuel und weichselzopartige Straßenvertiefungen neue komfortable Verbindungslinien. Dabei wird freilich sehr gründlich und fest zu Werke gegangen. Ueber die Häuser wird querhinweg linirt, als wäre es in der That eitel Papier und als genügte eine gute Papierseere, um die in Verfall kommenden Fronten und Ecken zu beseitigen.

Den Lustspielpreis der Ausstellung verdient der Plan eines Italiener's Bongiovanni. Dieser Plan ist nämlich nichts mehr und nichts weniger als eine Situationskarte des Hotel Daum, d. h. ein Plan der inneren Stadt, auf welchem das Hotel Daum in augenfälliger Weise hervorgehoben ist. Links läuft das Blatt entlang eine „schöne Empfehlung“ des Hotels mit zweihundert komfortablen Zimmern, sehrwerth eingerichteten Localitäten u. s. w. Diese topographische Hotelreklame hat Signor Bongiovanni, dem offenbar die muthmaßlichen Vorbeeren eines Siccardoburg, van der Nüll, Ernst und Förster nicht schlafen ließen, mit einigen dringenden Neuerungsideoen entstellt. Der Plan hängt unter Nr. 37. Diese Sieben verdient nämlich ihren bes- sen Ruf. Wo sie nur dabei ist, gibt es ein Wahrer.

Heute bezeichnet man bereits die Pläne, welche aller Wahr- scheinlichkeit nach mit den drei Preisen gekrönt werden dürften. Und zwar vermuthet man, für Siccardoburg und van der Nüll (Nr. 66) den 1., Förster (19) den 2. und Ministerialingenieur Ludwig Zittel (84) den 3., welcher sich um den Bau der weizen- neuerlich errichteten oder noch zu errichtenden Humanitätsanstalt große Verdienste erworben hat. Von vielen Besuchern, darunter den kompetentesten Fachkennern in hohen Stellungen, wird der Plan Nr. 84 allen übrigen vorgezogen.

Es war bei der Schwierigkeit und Vielseitigkeit der Auf- gabe gar nicht zu erwarten noch zu verlangen, daß sich, und wenn statt fünfundsachtzig selbst tausend Pläne eingereicht worden wären, einer darunter hätte finden sollen, welcher allen Anforder- ungen und bis in die kleinsten Einzelheiten entspräche. Jedem-

hat gerade hingereicht, den Klaviertransport zu berichtigen. Einen ungleich bessern Erfolg hatte Tags darauf das erste Kammermusik- Concert; hier gab es Geld und Ehre; beides war den Conzer- tirenden von Herzen zu gönnen. B.

### R u s s l a n d.

○ **Berlin, 31. October.** Berlin hat seit längerer Zeit in der auswärtigen Journalistik wie (gehehen wir es uns offen) in der europäischen Politik eine untergeordnete Rolle gespielt. Man sprach von Preußen so selten als ob es ein Staat vierten Rangs und nicht eine deutsche Großmacht und als ob Berlin eine „Rußschalensidenz“ und nicht wie wir uns so gerne nennen hören, die „Hauptstadt der Intelligenz“ wäre. Immer noch einigen Monaten wurde von hier aus berichtet daß die Stellvertretung auf einige Monate verlängert, oder man nahm Notiz von irgend einem Artikel der „Zeit“ gegen Oesterreich mit welchem dieses Blatt gar so verschwenderisch war und das war alles was Europa von uns zu wissen nöthig hatte. Dies ist nun anders geworden, eine neue Aera ist für Preußen eingetreten, die Augen Europas sind auf uns gerichtet, die Journalistik der ganzen civilisirten Welt schenkt dem Umfange unseres Vaterlandes die vollste Aufmerksamkeit, und die langen Berichte, die von und über Preußen täglich anlangen, werden von den Lesern gierig verschlungen.

Nach Sie haben die Wichtigkeit des Moments und der Zukunft die sich bei uns entrollen soll, vollständig gewürdigt und mich aufgefordert, Ihnen über die Dinge, die da kommen sollen, Mittheilung zu machen, ich entspreche dieser Aufforderung mit Vergnügen und werde von Zeit zu Zeit Ihrem geschätzten Blatte ein treues Bild der Zustände unseres politischen und socialen Lebens und Lebens zukommen lassen.

Die vorzüglichste Frage, die gegenwärtig Alle beschäftigt, ist die Ministerfrage. Mit dem Augenblicke, als die Regent- schaft festgesetzt wurde, hat bekanntlich der Herr Minister von Westphalen seine Demission eingereicht und erhalten. Herr v. Westphalen hat sich nicht einen Augenblick über die Bedeutung der Regentenschaft getäuscht, er wußte, daß mit dem Regierungs- antritte des Prinz-Regenten er eine Unmöglichkeit geworden und war klug genug sein Portefeuille anscheinend freiwillig niederzu- legen, bevor er vielleicht schon in den nächsten Tagen dazu ge- zwungen werden sollte. Das übrige Gesamt-Ministerium blieb auf seinem Platze. Die Uebernahme der Regentenschaft machte den einseitigen Fortbestand des gesammten Staatsministeriums zur v e r s a f f u n g s m ä ß i g e n Nothwendigkeit und erst mit der feierlichen Eidesablegung des Regenten trat derselbe in die volle Ausübung der monarchischen Gewalt und kann Minister entlassen und ernennen.

Es entsteht nun die Frage, wird der Prinz-Regent die bis- herigen Minister fernerhin zu Räten der Krone machen und ihnen sein Vertrauen schenken, oder werden sie ihrem Herrn Col- legen folgen müssen? Die allgemeine Stimmung spricht sich für letzteres aus, das Raisonnement hier ist eben so einfach als logisch richtig. Man urtheilt nämlich so: entweder ist die Poli- tik, welche das Ministerium bisher beobachtet, identisch mit der des Herrn v. Westphalen — dieser war der Träger eines Systems zu dem sich auch das Gesamtministerium bekannte — oder Hr. v. Westphalen stand mit seinen unpopulären Ansichten isolirt, und das Ministerium hat nur wider Willen diese Ansichten anerkannt. Ist nun ersteres der Fall, so kann der Sturz des Gesamtmini- steriums seinem Zweifeln unterliegen, da es offensichtlich, daß mit dem Systeme, welches in Herrn v. Westphalen seinen ent- scheidenden Vertreter gefunden, gebrochen ist. War aber das Mini- sterium dem politischen Glaubensbekenntnisse des Hr. v. West- phalen abhold, hat aber trotzdem durch volle acht Jahre sich die- sem als Amtsgenosse angeschlossen, hat alle seine Maßregeln g e g e n die eigene Ueberzeugung gutgeheißen, dann war es eine system- und gefühnngelose Politik, welche das Ministerium durch

falls ist die Ausstellung besser ausgefallen, als man erwartete. Uebriens wird die Jury keine geringen Schwierigkeiten zu be- kämpfen haben, wenn es überhaupt ihre Aufgabe ist, nicht bloß die Preise zuzuerkennen, sondern, was wieder ein Geschäft für sich ist, jenen Plan festzustellen, nach welchem die Umgestaltung der Stadt wirklich in Angriff genommen werden soll. Wie das sich auch immer gestalten und wie lange die kommissionellen Vor- arbeiten auch dauern mögen, einmal kommt doch der Tag, wo der schöne Gedanke ins Leben tritt und von diesem Tage wird die inländische Kunst und Industrie eine neue Aera datiren.

— Aus dem Lagerleben bei Nordstemmen berichten die „Hamb. Nachr.“ von einem Jähr. Soldaten. Als nämlich die Garnison der Stadt Hannover zum Lager ausrückte, ging ein Burschen mit, zart und lebendig. Längst hatte sich der geliebte Schwarm bis auf die letzten Nachzügler verloren, aber der kleine Mann kämpfte noch rüthig weiter. Als er schon eine tüchtige Strecke durch Staub und Sonne marschirt war, fing er die Großen zu dauern an; sie mahnten ihn umzukehren; aber umsonst: er müßte mit, sagte er, so entschlossen und bewußten Tones, als würde es draußen nicht ohne ihn gehen. Und richtig rückte er ins Lager. Von seinem Kasstage nach dem Einmarsche weiß man nichts. Aber als es zum ersten Manöver ging, war er am Platze. Da fiel der kleine Held in spe auch den Führern auf und sie nahmen ihn un- ter besonderen Schutz, ja, als er die ersten Proben seiner Ausdauer abgelegt hatte, ließen sie ihm rasch ein Waffenröschchen zuschneiden, daß er aussah, wie seine großen Kameraden. Von Stund an war er Soldat und fehlte nicht, wo es galt. Der besorgte Vater war dem kleinen Ausreißer nachgekommen und fand ihn schon einge- kleidet. Ohne ihn mitzunehmen, mußte er wieder umkehren, denn der Flüchtling erklärte, sein Dienst verlange, daß er im Lager bleibe, und die Vormundschaft versicherte, er solle in guter Pflege sein. Jeden Morgen kam nun der kleine Rekrut zu demjenigen seiner Obern, die sich besonders seiner angenommen hatten, und forderte seine Vöhrung für den Tag, lebte sparsam und brachte Abends pünktlich wieder, was er nicht verbraucht hatte. Einmal kam er mit der Erklärung zurück, heute könne er nichts zurück- geben, das 4. Regiment habe ihn zu Gaste geladen, da hatt' er doch wieder freigeig sein müssen und sechs Schoppen Bier bring- en lassen. Damit war die Barzhaft darauf gegangen. Jedemal nach den heißen Manövern stürzte er sich mit den großen Sol- daten in den sommerfrischen Bach, spülte den Staub ab, und tummelte sich so lange im Wasser, bis sein einziges Hemdchen von den Kameraden ausgewaschen und rasch in der glühenden Sonne getrocknet war. So hat er bis auf die letzte Stunde aus- gedauert, ist mit seinem Garderegiment wieder ins Quartier, Hauptstadt Hannover, eingezogen und geht jetzt mit Urlaub auf Schulden. Er hat ein altes Vorurtheil lägen gestraft: der kleinste Soldat des 10. Armeekorps ist ein hebräisch Kind und heißt Raketenstein.

eine Reihe von Jahren beobachtet und es steht nicht zu erwarten, daß der gerade, biedere und offene Charakter des Prinz-Regenten es für angemessen erachten wird, sich mit solchen Rätthen zu umgeben.

Daß übrigens das Ministerium das Sterbegeldlein läuten hört, beweist ein längerer Artikel der heutigen ministeriellen Zeit, welche den Rücktritt des Ministeriums einer Besprechung unterzieht.

Wie mit uns verlässlicher Quelle versichert wird, steht die Demission der Minister schon in den nächsten Tagen bevor. Bei uns wird diese Entlassung nichts weniger als mit Trauer hingenommen werden, aber auch Oesterreich wird über den Abgang des Ministeriums Mäntelchen schwerlich klagen, denn dieser Staatsmann hat sich gerade nicht besonders freundschaftlich gezeigt.

Berlin, 1. Nov. Als die Mitglieder des bisherigen Ministeriums mit Vernehmung darauf, daß ja ihre Portefeuilles zur Verfügung des Prinz-Regenten ständen, diesem aber die Initiative vorzubehalten sei, ihre förmliche Demission zu geben sich weigerten, hatten sie den nunmehr bevorstehenden Ausgange, wie schon einmal bemerkt, schwerlich vorhergesehen.

Paris, 1. Nov. Die Verfolgung des Grafen Montalembert bildet noch immer das Tagesgespräch. Ungeheures Aufsehen hat die Nachricht, wie überall, so auch im Justizpalaste und am meisten wohl bei Herrn Chateaubriand, dem General-Procurator, selbst erregt, der, wie wir in Erfahrung bringen, gegen den in so wichtigen Angelegenheiten herrschenden Mißbrauch, nicht vorher um seine Meinung befragt worden.

Diese Annahme hat sich bestätigt. Eine telegraphische Depesche der Pest. Corr. aus Berlin 4. November meldet: Fürst Schenk-Schwarzburg erhielt Auftrag zur Umbildung eines Ministeriums; inzwischen fungiren die Minister provisoriisch.

Wir haben vor Kurzem an der gleichen Stelle die Ansicht ausgesprochen, die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Eisenbahn bedürfe heutzutage keiner weitern Auseinandersetzung mehr, und jetzt sind kaum 14 Tage vorüber und wir glauben fast, daß wir uns geirrt und daß es vielmehr — bei uns wenigstens — dringend geboten erscheine, die Bedeutung und den Werth, welchen die Eisenbahnverbindung für Arad haben könnte und sollte, immer und immer wieder zu erörtern, damit der Arader Handelsstand endlich über das, was er zu thun habe, sich klar werde, und er den verflüchtigten Moment, der so günstig für seine Interessen, wie der gegenwärtige, kaum mehr sich gestalten dürfte, nicht einst bitter beklage.

Bei der nun hergestellten Verflechtung unserer Stadt in das große Schienennetz der Monarchie, bildet sie, vorderhand wenigstens, den Schlüsselpunkt und ist ihrer Lage nach berufen, den Verkehr von und nach Siebenbürgen und der Wallachei zu vermitteln. Es ist dies jetzt keine überaus schwierige Aufgabe, da es constatirt ist, daß die Linie Wien - Pest - Arad - Hermannstadt nur volle sieben Meilen — was auch immer von anderer Seite dagegen behauptet werden mag — kürzer ist, als die Linie Wien - Pest - Temesvár - Hermannstadt; von diesen sieben Meilen, fallen sechs Meilen allein auf die Bahn, so daß der Centner Fracht — je nach der Waarenklasse über Arad um 8, 12 bis 16 kr. billiger zu stehen kommt, als über Temesvár.

Die Temesvárer Handelskammer hat diese Vortheile ganz richtig anerkannt und ihrerseits bereits daran gedacht, wie es möglich zu machen wäre, den siebenbürgischen Transit, welcher unter den obwaltenden Umständen naturgemäß über Arad gehen mußte, von hier abzulenken und für Temesvár zu erhalten.

Weit entfernt ein solches Bestreben für berechtigtes Interesse tadelnswürdig zu finden, soll es vielmehr Arad, insbesondere aber den Handelsstand anspornen, auch seinerseits für die Interessen Arads mit aller Thätigkeit in die Schranken zu treten, damit der Transit, eine Lebensfrage für unsere Stadt, von ihr nicht abgelenkt und sich in ein anderes Geleise gewöhne, von wo er dann nur mit großer Mühe wieder abgelenkt werden könnte.

Arad, Donnerstag den 4. d. M., Nachmittags 4 Uhr, fand in dem Sparkassalocale unter Vorsitz unseres hochgeehrten Herrn Bürgermeisters Adam Horváth, Oberbürgermeister des Arader bürgerlichen Schützenvereins, eine zahlreich besuchte Ausschüßung dieses Vereines statt, von welcher wir deshalb Notiz nehmen, weil der Gegenstand, der in derselben zur Verhandlung kam, nicht allein für den Schützenverein, sondern auch für die Gesamtwohnverhältnisse von ungewöhnlichem Interesse ist.

Der Herr Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit der freudvollen Nachricht, daß Se. k. k. Hoheit, der Durchlauchtigste, Allverehrte Herr General-Gouverneur, Erzherzog Albrecht, zur Erinnerung Höchsts seiner Theilnahme an dem Scheibenchießen vom 16. Mai l. J. dem Arader bürgerlichen Schützenverein einen prachtvollen Pokal mit dem Bemerkenswürdigsten zu spenden geruheten, daß derselbe gelegentlich zu einem Festen verwendet werden möge.

„An die löbl. Schützengesellschaft zu Arad.“ Der Herr Vorsitzende forderte sonach die Versammlung auf: a) den Zeitpunkt zu bestimmen, wann das gnädigste Geschenk zum Ausschießen gelangen soll, und b) auf welche Art der Schützenverein Sr. k. k. Hoheit dem Durchlauchtigsten, Allverehrten Herrn General-Gouverneur, seinen unterthänigsten Dank für die beglückende Gabe, welche ihm durch das gnädigste Geschenk zu Theil ward, gebührend darbringen soll.

Hinsichtlich des ersten Punktes wurde einstimmig beschlossen, das Beschießen am 16. Mai 1859 abzuhalten, als am Jahrestage, an welchem Se. k. k. Hoheit die Schießstätte nicht allein mit Höchsthöherm Besuche beglückten, sondern auch einen Schuß nach der Scheibe zu machen gnädigst sich herabließen und einen Bienen schossen.

Bezüglich des zweiten Punktes wurden mehrere Vorschläge gemacht und wurde auf Antrag eines Redners, der darauf hinwies, wie dies gnädigste Zeichen der höchsten Huld, nicht nur für den Schützenverein, sondern auch für die Gesamtwohnverhältnisse Arad's ein überaus beglückendes Ereigniß sei, der Beschluß, mit begeisterter Acclamation und stürmischen Ausrufen für den höchsten Spender, gefaßt, eine unterthänigste Dankadresse durch eine Deputation überreichen zu lassen. Die Deputation soll von dem Herrn Bürgermeister und Oberbürgermeister Ad. Horváth geführt werden.

(Eingesehene t.) Herr Redacteur! Sie haben in der letzten Nummer Ihres geschätzten Blattes auf die unbehagliche Lage aufmerksam gemacht, in der sich das Publikum durch das Inseltretreten der neuen Währung während der Uebergangsperiode notwendiger Weise versetzt sieht, und demgemäß einen zeitgemäßen Vorschlag zur Beseitigung der unabsehbaren Verwirrungen gemacht, diesen Vorschlag der sich übrigens von selbst ergibt sobald nur neue Münzen in genügender Anzahl conquiren werden, ist aber nur in einer Hinsicht praktisch, nämlich für den Verkehr in den Kaufläden und Gewölbem, da der routinirte Geschäftsmann leicht die äquivalenten Preise finden, andererseits auch der Käufer bei nur einiger Einarbeitung in der gegenseitigen Reducirung der Münzen sich bald in dieselben einschicken wird, überdies im Verkaufslocale sich auch mehr Mühe zum Selbst-

nachrechnen und zur gegenseitigen Verständigung darbietet. Ganz anders aber ist es mit den Landleuten, die ihre Victualien zu Markte bringen, die noch nicht die entfernteste Ahnung von dem ganzen Vorgange, keinen Begriff von dem Werthe der neuen Geldzeichen, noch viel weniger von deren gegenseitiger Reducirung haben, immerwährend Uebervorteilung befürchten, und daher einerseits sich schaden und andererseits den Käufer in die größten Verlegenheiten bringen. Diesem Uebelstande abzuhelfen wäre daher kein geeigneteres Mittel als daß sich die löblichen Behörden veranlaßt sehen möchten nach dem Vorgange der Residenz und anderer großen Städte, wie wir in Wiener Blättern lesen, einige Marktaufseher an bestimmte Orte zu bestellen um Streitigkeiten zu schlichten, Zweifel zu lösen, den unwissenden Landmann zu belehren, und dem ungebildeten Käufer an die Hand zu gehen. So würde sich in kürzester Zeit der Werth der neuen Währung im Volke einleben, die Kenntniß der gegenseitigen Münzverhältnisse eine weitere Ausdehnung gewinnen, und der allgemeine Verkehr in die gewohnten regelmäßigen Bahnen kommen.

Veränderung in der k. k. Armee. Im Infanterieregimente Graf Schulai Nr. 33: der Oberlieutenant Vothgraf Graf Rothkirch und Prochen zum Obersten und Regiments-Kommandanten und der Major Rajetan Graf Bissinger u. N. i. p. e. n. b. u. r. g. zum Oberlieutenant. — Der pensionirte Generalmajor, Moriz Fürst Sablonowski, hat ohne Wechsel den Militärdienst quittirt.

Das k. k. Generalgouvernement für Ungarn hat den provisoriischen Steuereinnahmer Johann Paris, und den provisoriischen Kontrollor Andreas Lukácsy bei der Sammlungskasse in Arad, dann den provisoriischen Kontrollor Anton Erhardt, bei der Sammlungskasse in Debreczin, in gleicher Eigenschaft definitiv ernannt.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben den Betrag von zweitausend einhundert Gulden österr. Währung zur Vertheilung an arme und würdige Bewohner des Wiener Polizeidistriktes aus Anlaß des Eintrittes der rauheren Jahreszeit Allergnädigst anzuweisen geruht.

Eine Allerhöchste Entschliessung vom 17. October 1858, welche durch die Ministerial-Verordnung vom 26. October 1858, enthalten im Reichsgesetzblatte vom 30. October 1858, unter Nr. 189, bekanntgegeben wird, verfügt, daß das Doktorium in den Königreichen Ungarn, Croatien, Slavonien, sowie in der serbischen Wojwodschaf und dem Temescher Banate, am 1. Januar 1859 allgemein außer Wirksamkeit zu treten habe.

Eine Verordnung des Finanzministeriums im Verordnungsblatte vom 30. October gestattet, daß, da der Verkehr mit ausländischen Staats-Anlehenslosen durch die bestehenden Votivschriften nicht verboten ist, auch der Ankündigung des Vertriebes derselben in den öffentlichen Zeitungsblättern nicht mehr entgegenzutreten ist. Hiedurch entfällt das im Erlasse vom 15. Juli 1858 enthaltene Verbot, dagegen bleiben die weiteren Bestimmungen des eben erwähnten Erlasses nach ihrem vollen Umfange aufrecht, und im Zweifel: ob Original-Lose oder Original-Theillose von einer mit einer Verlosung verbundenen auswärtigen Staatsanleihe oder nur von einer auswärtigen (Staats- oder Privat-) Lotterie herühren, ist die Entscheidung des Finanzministeriums einzuholen. Es bleibt demnach der Kauf und Verkauf von Losen und Antheilscheinen ausländischer Lotterien (sie mögen Staats- oder Privat-Lotterien sein) welche sich als eigentliche Glücksspiele á fonds perdu darstellen, durch die bestehenden Vorschriften unterjagt, und ebenso das in Folge Allerhöchster Entschliessung vom 14. August 1833 verbotene sogenannte Promessen-Geschäft mit Anlehenslosen, d. i. der Verkauf und Ankauf solcher Lose, Scheine und Certificate, welche auf inländische oder ausländische Staats- oder Anlehenslose lauten, oder sich darauf beziehen und im Falle des Gewinns der letzteren, Gewinnzusicherungen (Promessen) in sich schließen.

Zur Erleichterung der Handels- und Gewerbetreibenden wird durch Erlaß des Finanzministeriums vom 30. October gestattet, daß bis 31. Jänner 1859 für die, mit Stempelmarken, welche auf Conventions-Münze lauten, versehenen Handels- und Gewerbsbücher, in welche noch keinerlei Eintragung geschehen ist, die vom 1. November an vorgeschriebenen Gebühren ohne Umtauschung der Stempelmarken in der Art entrichtet werden können, daß der bereits in Conventions-Münze entrichtete Gebührentbetrag auf österreichische Währung umgerechnet, und der im Vergleich mit der, nach der kaiserlichen Verordnung zu entrichtenden Gebühr sich ergebende Mehrbetrag durch Verwendung einer oder mehrerer diesem Mehrbetrage gleichkommenden oder ihn übersteigenden Stempelmarken in österreichischer Währung ausgeglichen werde.

Handelsberichte.

A. B. Arad, 6. November. Im Getreidegeschäfte hat sich die Situation seit unserem letzten Berichte nicht geändert. — Auf dem gestrigen hiesigen Wochenmarkte war der schlechte Witterung halber nur eine geringe Zufuhr und der Verkehr sehr leblos. Die Preise sind folgendermaßen zu notiren. Weizen 14 1/2 — 15 1/2, Korn 9 — 9 1/2, Gerste 6 1/2 — 7, Hafer 6 1/2, Aukaruz 6 1/2, W. W. pr. Kübel.

Für Spiritus noch immer ziemlich lebhafter Begehr. Doch kommen nur meist Geschäfte im Detail, für Arrondal-Verbrauch, zum Preis von 30 1/2 — 31 kr. pr. Grad vor. Der Markt, welcher durch die höchst ungünstige Witterung (wir hatten bereits heute bedeutenden Schneefall) nachtheilig influenzirt wird, nimmt demungeachtet für die Großhändler einen ziemlich guten Verlauf. Sowohl, Absatz als Incaasso gestalten sich befriedigend und würde dieser Markt für den Detailhandel gewiß auch höchst lohnend geworden sein, wenn die Witterung und die bereits unpracticabel gewordenen Straßen den Zufluß der Fremden nicht gehindert hätten.

Wartliches.

Ernennungen. Der Justizminister hat die bei dem Komitatsgerichte in Barasbin erledigte Staatsanwaltschaft mit dem Charakter eines Komitatsgerichtsrathes dem Staatsanwaltsadjunkten des Landesgerichtes in Raibach, Dr. Heinrich Maritz, und die bei dem Komitatsgerichte in Heg erledigte, mit dem Charakter eines Komitatsgerichtsrathes extra status verbundene Staatsanwaltschaft dem provisoriischen Kommissar des Obergerichtes, Bartolomäus Stepanik, verliehen, und den Officialen bei dem k. k. Landesgerichte zu Großwardein, Franz Kollath, zum Gerichtsjunkten extra status bei dem Landesgerichte Großwardein ernannt.

Die k. k. Finanzlandesdirektionsabtheilung in Debenturg hat den provisoriischen Kontrollor bei der neuorganisirten Sammlungskasse in Gr. Kanizsa, Heinrich Zauschniger, definitiv befristet, und ihren Kanzleiofficial, Dominik Tröbel, zum Kanzleiofficial I. Klasse für die Leitung der Kanzleimanipulationsämter bei der Finanzlandesdirektion in Künftirchen ernannt.

Erledigungen. Sifämterdirektionsadjunktenstelle, 900 fl. C. M., binnen 4 W. b. Großwardeiner Oberlandesgerichts-Präsi. Steueramtsadjunktenstelle, 420 fl. C. M., bis 30. Nov. b. d. Großwardeiner Finanzlandesdirektionsadj. Kanzleijunktenstelle, 300 fl. C. M. b. d. Abauj-Tornauer Komitatsbehörde in Raibach.

Sifämterdirektionsadjunktenstelle 800 fl., binnen 14 Tagen b. Präsidium d. Debenturger Landesgerichts. Postepresidentenstellen in Hölloz, Kenker-Stubstift, 100 fl. ö. W. r. c. und in Vasköly, Belényeser Stubstift, 84 fl. ö. W. r. c., bis 30. Nov. an die Großwardeiner Hofdirektion.

For Kurze... mentwert... förmlich... geschloss... Datum f... das Parla... ausbreit... auf Ende... Zeit, ve... erforderlich... keine bef... weitere... seltenen... mal wird... gemein... palast... meinen v... am 19. ... kheit, ... im Decen... werden r... De... raths un... ernannt... Staatsre... sammlun... schwarze... famen ei... Alles ob... Throne... Funktion... vom sch... stät getr... gungord... Schritten... pirte Ke... dem Ha... Gemein... straffen... saales d... daß Nie... durchaus... Ertraden... vor ihm... nen Vä... zu folge... die Wirk... und beri... Worten... Da... genblid... Reulentr... Vorkauf... Befehle... Parlame... welche bi... gert wer... Erledigun... zu verfa... von Neu... Ordre fü... und fehr... Vor- un... einer M... man geg... Roggent... auf dies... 10,10... 1858... Az... pécska... tartozó... becsült... vánatára... hó 23... évi Dec... a helysz... árverési... nak meg... Ara... Zu Pol... National... Nr. 9099... Fortitell... schlagw... Pécska, ... mittheil... 1857/8 u... circa 19... citation... ausgesetzt... Kaufun... ungenügf... bei dem... lization... einen and... Da... Sipp... Ad Nr. 1... Con... Ver... in E... d. 3. et... Berpach...

Vermischtes.

(Eine Parlamentsvertagung ohne Parlament.)
Vor Kurzem fand in London die Ceremonie einer weiteren Parla-

Der Lord-Kanzler, Lord-Vorsitzender des geheimen Staats-

Da drei Sekretäre des Unterhauses dasselbe in diesem Au-

Aus Brüssel, den 19. Oktober, wird geschrieben: Auf

ten konnten, haben ein solches Wachstum erreicht, daß sie jetzt

Wochenmarktpreise vom 5. November.

Table with columns: Name der Verkaufsartifel, Best., Mittl., Wind., and sub-columns for fl. and fr. prices.

Fremden-Liste.

Die Herren: D. v. Koma, f. k. Rath, von Eisenbürgen. — Daniel Peyer,

Zu Hotel Was.

Die Herren: G. Baranovics, Gutsbesitzer, von Székelyvár. — Josef Buda,

Verstorbene zu Arad.

20. Okt. Marie Bad, Kaufmanns-Tochter, ist, 26 Jahr, Luibröckenswind-

Amtliche.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság néhai

Kundmachung.

Zu Folge Anordnung der hochl. österr. k. k.

Confurrenz-Kundmachung.

Von Seite des k. k. Tabak-Einlösungs-Inspektora-

Kundmachung.

Auf Anordnung der hochl. österr. k. k. Finanz-

Hirtedmény.

A Pécskai es. kir. Tisztartóság részéről ezennel

Kundmachung.

Von Seite des k. k. Domänen-Amtes Pécska wird

Verhava.
3. Nov. Georg Kuritsan, Adermann gr. u. u. 32 Jahr, Lungenerkrankung.

Telegraphirter

Table with columns: Courst der Staatspapiere in Wien, and sub-columns for different paper types.

Wechsel-Cours.

Table with columns: Bank, and sub-columns for various exchange rates.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Arverési hirdetés.

Az aradmegyei es. kir. törvényszéknek

Hirtedmény.

A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint

Hirtedmény.

A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint

Hirdetmény.

Köztudomásul tétetik, miszerint November holnapján 1858-ik közigazgatási év 1-ső adórészlete befizetendő, és 1858. évi December 1-én minden adóhátralékosok ellen a törvényes kényszerítő intézkedéseket gyorsan és pontosan keresztül kell vinni.

Mindazok tehát, a kik adókötelezettségöknek idejében megfelelni szándékoznak, és az intő ugymint végrehajtási költségeket megkerülni akarják, November holnapban adótartozásuknak a városi adó-hivatalnál mulhatatlanul feleljenek meg.

A magas cs. kir. pénzügyminiszteriumnak 1854. évi Junius 20-án 21328 sz. a. kelt rendelete — országos törvénylap XVI. darab II. rész 21. szám — folytán minden adóköteles tartozik folyó évi tartozását, míg csak az adókönyvecskéjébe beírva nem leendő, a szabályszerű részletekben a legközelebbi múlt évi kivétel szerint befizetni.

Aradon Oktober 26-án 1858.

Sz. kir. Arad város tanácsa által.

(183-3)

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Monate November die 1-te Steuerrate des Verwaltungsjahres 1858 fällig ist, und daß mit 1. Dezember 1858 die gesetzlichen Zwangsmaßregeln gleichmäßig gegen alle Rückständler der ersten Steuerrate rasch und pünktlich durchgeführt werden müssen.

Diejenigen, welche demnach ihrer Steuerpflicht rechtzeitig nachzukommen gedenken, oder Mahn- und Exekutionskosten ersparen wollen, mögen zuverlässig im Monate November ihre Steuerzahlung beim städt. Steueramte leisten.

Unter Einem wird auf das Dekret des hohen k. k. Finanz-Ministeriums vom 20. Juni 1854, Z. 21328, Landesgesetzblatt St. XVI, Abth. II. Nr. 21, hingewiesen, womit jeder Steuerpflichtige verbunden ist, seine Steuerchuldigkeit für das laufende Verwaltungsjahr, so lange solche in dem Steuerbuche noch nicht vorgeschrieben ist, in den gesetzlichen Raten nach dem Ausmaß des legt abgelaufenen Jahres einzuzahlen.

Arad am 26. Oktober 1858.

Vom Magistrate der kön. Freistadt Arad.

2491. sz. p. (1688-3,3) 3946 p. (1584-3,3)

1858.

Arverési hirdetmény.

A radnai es. k. szolgabírói hivatali járásbírói részéről f. e. október 1-én 2491 szám alatti kelt végzés folytán közhírré tétetik, hogy aradi ékszerüzem Stiffonni B. részére Szalbek György birtokostól mint Szalbek György gondnokától végrehajlásilag lezárolt 700 pftra becsült 15 márok 2 hüvelyk nagyságu 4 éves mind a négy lábára kesely angol faju vilgosszársga kancazós, — továbbá 500 pftra becsült 15 márok 3 hüvelyk nagyságu, 5 éves, jobb lába s homloka kesely angol faju sziltes kancazós, — végtré 400 pftra becsült 15 márok nagyságu, 5 éves, angol faju fakó-pejszűri kancazós, f. 1858 ik évi november hó 1-ik napján először, ha pedig akkor becsárolt el nem keltnék, ugyan f. 1858-ik évi november hó 30-ik napján, mindenkör előlélti 10 órákor Petrisen az árllak udvarában nyilvános árverés után azonnali készpénz fizetés mellett el fognak adani, mely árverésre a venni kívánók meghívattak.

Kelt Radnán október 1-én 1858.

Cs. k. szolgabíró mint járásbíró helyett: Zsiga György.

(2,2-1615)

Arverési hirdetés.

A pécskai es. k. tiszartóság részéről ezenel közhírré tétetik, hogy az ugynevezett Hendrey-kovácskái pusztán létező egykerékű szárazmalom három egymás után következő évekre nyilvános árverés után haszonbérbe bocsájtani fog.

Mely nyilvános árverésnek határideje f. évi november 11-ik napjára határozott.

Arverelni kívánók a fent kitett napra 10 óra bányapénzzel és teherrmentes vagyonaióról szóló hiteles okiratokkal ellátva, a pécskai es. k. tiszartóság irodájába, a hol az árverés reggeli 9 órákor kezdődni fog, ezenel illendően meghívattak.

Cs. k. k. tiszartóság. Pécskán október 31-én 1958.

Kundmachung.

Von Seite des Domänenamtes Pécska wird hiemit kundgegeben, daß die auf dem hochansehen Herrsrey Kovácskák Pusztán befindliche herrschaftliche Roggenmühle auf 3 Jahre im Wege einer auf den 11. November l. J. in der Pécseker Domänenverwaltung des Hohen 9 Uhr abzuhalten öffentlichen Auktion in Pásk gegeben werden.

Pásk den 31. Oktober 1858.

K. k. Domänenamt.

1858.

Hirdetés.

A pankotai es. k. szolgabírói hivatal mint bíróság az aradi tekintetes es. k. megyertörvényszék f. e. szeptember 20-áról 8776-P. számú megkeresés folytán közhírré teszi, miszerint ifj. Vertán Antal és Vertán Lajos 655 pft. és járulékok iránti kielégítése tekintetével Aufmuth János, ennek fia ifj. Aufmuth János, Tauber Michl, Merk Valentin, Schmidt Michl, és Plezzer János sz. aradi lakosoktól bíróság lezárolt és összesen 800 pftra becsült több lovak s gabonamennyek f. e. november hó 9-én és szükség esetére 23-án, mindenkör előlélti 10 órákor Uj-Sat. Annán nevezettek lakásán kész pénz fizetés mellett tartandó nyilvános árverés után, az utóbbi esetben becsárolon alul is el fognak adni.

Cs. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság.

Pankotán 1858-ik évi október 20-án.

Cs. kir. szolgabíró: Wolff.

Kundmachung.

Von Seite des Pankotai k. k. Stuhlrichters amtes als Gericht wird bekannt gegeben, daß zur Vertheilung der Herren Anton Vertán junior und Ludwig Vertán, mehrere zusammen auf 800 fl. C. M. We. geschätzte, zur Sicherstellung der genannten Herren gerichtlich gepfändete Pferde und etwa 40 Stübel Weizen und Hafer, in Folge Befehdes des Arader k. k. Comitatsgerichts ddo. 30. September l. J. S. 3. 8776-civ. am 9-ten und nöthigenfalls am 23-ten November l. J., jedesmal um 10 Uhr Vormittags, in Neu-St. Anna in den Wohnungen der Grafen, gegen baare Bezahlung gerichtlich veräußert werden.

K. k. Stuhlrichteramt als Gericht.

Pankota am 20. Oktober 1858.

Der k. k. Stuhlrichter: Wolff.

Nr. 84. 1858.

Kundmachung.

Auf Anordnung der k. k. Finanz-Bezirks-Direction Arad. ddo. 28. Oktober 1858. Z. 18721, werden die zu Ganien des k. k. Militär-Arars sequenrirten Adam Jancsóffy'schen Realitäten, bestehend aus 3 Bobuzimern, Hammer, Küche, Treis, Boden und kleinen Keller, dann Hof und Garten, auf die Dauer von einem Jahre, d. h. vom 1. November 1858 an im Wege einer Auktion in Pásk gegeben.

Die Auktion wird am 12. November d. J. um 10 Uhr Vormittags, im Lokale des derzeitigen k. k. Steueramtes abgehalten werden.

Das k. k. Steueramt in Arad.

6684. sz. (1,3-1624)

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. városi kik. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Szárnyas Agnes részére Hornoj Todor szemlaki lakos tulajdonához tartozó ottani 468. sz. a. fekvő ház s ehez járó 1/4 küllállományi telke, mely összesen 600 pftra becsültettek, f. évi december hó 7-ik napján, d. e. 11 órákor, mely alkalommal a becsárolon felül vagy a becsárolon, szükség esetére 1859. évi január hó 4-ik napján, sz. e. 11 órákor másodsor, mely alkalommal a becsárolon alul is, a legtöbbet igénynek a szemlaki városiáznál közárverés után eladani fognak. — Az árverési feltételek ugyanottan a városiáznál megtekinthetők. — Egyuttal figyelmeztetnek mindazok, kik magukat a fentebb nevezett ingatlanokra jelzálogi jogot nyerteknek vélik, hogy azt azoknak eladásán annál inkább bejelentésük, mert különben az ezen mulasztásból eredhető bármely káros következményeket maguknak tulajdonítsanak.

Kelt az aradi es. kir. városi kik. bíróságtól 1858. szeptember hava 20-án.

Nr. 476 civ.

858. (1635-1,3)

Edikt.

Vom k. k. Stuhlrichtersamte in Pankota als Gericht wird bekannt gemacht, daß über Ansuchen der löblichen ungarischen k. k. Finanz-Prokuratur auf Grund der Vertheilungs-Bewilligung des löblichen k. k. Comitatsgerichts zu Arad, die Vertheilung der Vertheilung des dem Paap Kajetan in Neu-St. Anna gehörigen Gutes Nr. 698, auf den 23-ten Dezember l. J. als den 1-ten Termin, und auf den 3-ten Jänner 1859 als 2-ten Termin, jedesmal um 9 Uhr Vormittags, angeordnet werden ist, u. s. im Gemeindefaule in Neu-St. Anna.

Siezu werden Kaufstübe mit dem Begehren eingeladen, daß diese Realitäten bei dem 1. Termine nicht unter dem gerichtlich erbobenen Schätzungswerte von 1400 fl. C. M. verkauft werden wird. Die Schätzung der Realitäten und die Vertheilungs-Bewilligung können die Kaufstüben hieramts einsehen und davon Abschrift nehmen.

Ueber die auf diese Realitäten intabulirten Realitäten kann bei dem löblichen k. k. Grundbuchsamte in Arad Auskunft eingeholt werden. Die planmäßig vertheilte Schuld hat der Käufer nach Anweisung des Richters zu übernehmen.

Alle jene, welche ungeachtet ihnen keine besondere Vertheidigung zugekommen ist, durch die Eintragung in die öffentlichen Bücher gleichwohl ein Hypothekrecht auf diese Realitäten erworben zu haben glauben, werden aufgefordert, das selbe bis zum Verkauf des Gutes so gewiß anzumelden (bei Gericht), wiefern sie es sich selbst auszuweisen haben würden, wenn die Kaufstüben-Vertheilung ohne ihre Vertheilung vorgenommen, und sie dadurch so weit der Kaufstüben durch die selbe erköpft werden sollte, ausgeschlossen würden.

Pankota den 30. Juni 1858.

Der k. k. Stuhlrichter: Wolff.

8544. (1622-1,8)

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyertörvényszék részéről ezenel közhírré tétetik, hogy Ambrózi Sóska Arad-belvárosi erdő-utczán 385. szám a. fekvő háza s 652 öblnyi területtelke, mely törvényesen 2804 p. forintra megbecsültetett, Kivér János és Todor urak részére 2886 pft. 22 kr. megítélt osztás s törvényes járulékaival 403 pft. köbber erejéig elárvereltetval rendelkezvén, ezen árverésre két határnap, u. m. első határidőül e. f. évi november hó 30-ik másod határidőül pedig e. f. évi December hó 30-ik napjának d. e. 9 órája oly megjelöléssel tüzetik ki, hogy az elárverendő vagy az első határnapon a becsárolon felül vagy becsárolon, a második határnapon pedig azonnali alul is a legtöbbet igénynek el fog adni, mely pedig mindenkör a ház színhelyén.

A venni szándékosok azon kijelentés mellett hivattak meg, hogy az árverési feltételek a városi es. kir. telekkönyvi hivatalban megtekinthetők.

Felhivattak egyuttal mindazok, kik magukat a nyilvánkönyvekbe bejegyzésük folytán a jószágra jelzálogi jogot nyerteknek vélik, miszerint az a jószág eladásán annál bizonyosabban jelentsék, mert ellenkező esetben maguknak tulajdoníthatják, ha a vételár felosztása az ő hírük nélkül történik meg, s ha e miatt, a mennyire az által a vételár kimerítnék, ki fognak zártni.

Vége kijelentetik, hogy mindazon jelzálogos hitelezők, kik nem a bíróság helyén vagy annak közelében tartják lakásukat, jogaiknak a vételár következendő fe osztása alkalmával megóvása végett a bíróság helyén felhatalmazottakat rendeljenek, s az eladás előtt azoknak nevét és lakását a bíróságnál bejelentésük, ellenkező esetben azok részére, kik ezen bejelentést elmulasztják, az ő vesztélyükre hivatalból fog képviselő nevezettni, kihez minden további kézbesítések intézendők lesznek.

Aradon szeptember 30-án 1858.

Kopácsy Mihály, telekkönyvezető, mint kiküldött bírói tag.

(2,3-1610)

Die von der ersten ungarischen Feuerversicherungs-Anstalt gleich nach der Einäscherung des auf dem Prädium Megyes abgebrannt und versichert gewesenen Schafstalles vorgenommene unverzügliche Liquidirung des Schadens und geleistete schnelle Auszahlung des namhaften Betrages von 4000 fl. B. B. durch die Haupt-Agentie, Herren Steiner & May, legen der gefertigten Verwaltung die angenehme Verpflichtung auf, das Angennehmer der Deffentlichkeit auf die volle Vertrauen verdienende frächtige Lebensfähigkeit des gedachten ungarischen Instituts hiemit zu lenken.

K. k. Domänenamt.

Pécska den 30. Oktober 1858.

2490. p. sz. (1587-3,3)

Hirdetmény.

A radnai es. k. szolgabírói hivatal mint járásbírói részéről közhírré tétetik, hogy Máthe László radnai lakosnak Szanyeszk Petru kladvai lakos elleni 48 pftnyi követelése és járulékaif fedezésül Kladvován 16. sz. alatt 100 pftra becsült ház telkessül a helyszínen először 1858. évi november hó 24-ik napján, délelőtti 10 órákor, és ha ekkor a becsárolon meg nem ígertének, 1858. évi december hó 24-ik napján, délelőtti 10 órákor másodsor, a becsárolon alul is el fog árvereztetni.

A venni kívánók tehát oly figyelmeztetéssel hivattak meg, hogy az árverés megkezdése előtt a becsárolon 10-9/10 kát 10 pftba bányapénzzel tartoznak letenni a becselési jegyzőkönyvet s az árverési feltételeket eme bíróságnál megtekinthetik s lemásolhatják, s a házon fekvő terhekre nézve az aradmegyei telekjegyzőkönyvi tanácsnál Aradon értesítést nyertetnek, a vevő pedig minden esetre köteles lesz, bírói utalványozás szerint azon birtokon jelzálogot biztosított s egyéb adósságokat a vételár erejéig kielégíteni.

Mindazon hitelezők, kik az eladandó birtokra nyilvánkönyvekbe bejegyzésük folytán jelzálogi jogot nyerteknek vélik, felhivattak, hogy ezt az eladás napjáig annál bizonyosabban bejelentésük, mert különben a vételár felosztása nélkülük történvén meg, abból a mennyire a vételár kimerítnék, ki fognak zártni: kik pedig nem a bíróság helyén vagy közelében tartják lakásukat, jogaiknak megóvása végett a bíróság helyén felhatalmazottakat rendeljenek, s az eladás előtt azoknak nevét és lakását a bíróságnál bejelentésük, különben az ő vesztélyükre s költségükre hivatalból fog képviselő nevezettni.

Kelt Radnán szeptember hó 24-én 1858.

Cs. k. szolgabíró mint járásbíró helyett: Zsiga György.

Nr. 2019. (1609-2,2)

Arverési hirdetés.

A pécskai es. k. tiszartóság részéről közhírré tétetik, hogy a tettes bécsi nemzeti bank igazgatóságának f. hó 22-ről 9610 sz. a. kelt rendelete folytán a bányegyei pusztának 23. becsült ház telkessül, hozzá tartozó 3/4 állós. a. osztályba hat egymás után következő évekre nyilvános árverés után haszonbérbe bocsájtani fog.

Mely nyilvános árverésnek határideje folyó év november 9-re határozott.

Bírelni kívánók a fent kitett napra a pécskai tiszartóság irodájába, a hol az árverés reggeli 9 órákor kezdődni fog, kellő bányapénzzel, holdankint 30 kr. rral, ugy nem különben biztosítékul szolgálólandó teherrmentes vagyonaióról szóló hiteles oklevelekkel ellátva ezenel illendően meghívattak.

Írásbeli ajánlatok az árverést megelőző napnak előestéjéig beadandók, későbbben érkezettek figyelembe nem vétetnek.

Az árverés befejeztével utóigért el nem fogadtatik.

Az árverési feltételek az alulirt tiszartósági hivatalnál mindenkör megtekinthetők.

Cs. k. k. tiszartóság

Pécskán Október 30-án 1858.

Kundmachung.

Von Seite des k. k. Domänenamtes Pécska wird zufolge Verordnung der löblichen Direction der priv. österr. Nationalbank vom 22. d. M., 3. 9610, kundgegeben, daß die Verpachtung der Pusztele No. 23 des Prähmies Bányegye auf je nacheinander folgende 3 Jhre, im Wege einer auf den 9. November l. J. in der Domänenamts-Skanzlei des Hohen 9 Uhr abzuhalten öffentlichen Auktion verpachtet werden wird.

Pflichtstübe werden auf den obbesagten Tag mit dem vorgeschriebenen Neugelde von 30 fl. B. B. pr. Stübel, außerdem mit den zur Sicherung der Verpachtung dienenden, mittelst rechtskräftiger, über Grundbücherlich eingetragener Realitäten lautende Hypothek- oder Bürgschafts-Urkunden zu leisten möglichen Caution versehen, gestemend furladen.

Schriftliche Offerte sind bis zum Vorabend der Auktion einzureichen, die später anlangenden werden nicht berücksichtigt werden.

Nach Schluß des Auktions-Protokolls werden keine Rückbete angenommen.

Die Auktions-Bedingnisse können bei dem gefertigten Domänenamte zu jeder Zeit eingesehen werden.

K. k. Domänenamt.

Pécska den 30. Oktober 1858.

Kundmachung.

Am 25. November 1858 wird in der Amtskanzlei der gefertigten k. k. Bergverwaltung die Lieferung von 6000 Mezen Weiser oder Weichling und 2000 Mezen Kupfer zu den mirdest ansprechenden Offerten ganz oder theilweise übergeben.

Unternehmungslustige werden hiemit eingeladen ihre Offerte mit Muster und Zeich. Neugelde versehenen Päckchen bis zum obbesagten Tage einzufenden.

Die näheren Auktions-Bedingnisse können hieramts eingesehen werden. Auf portofreies Verlangen können dieselben auch schriftlich mitgetheilt werden.

Von der k. k. Bergverwaltung.

Nagyág, 26. Oktober 1858.

Hölgyekre nézve érdekes!

Europa legnagyobb városában jótékony hatása által közkedvelt

FLORA-MOSÓVIZ

mely nem csak a nap égése és zordon levegőtől az arcot megóvja, de mindenféle tisztálanságot, ugymint: szappolt, likacsot, borszenyot s a t. annyira eltávolít, hogy általa az arez a legtisztább szint visszanyeri és a legközebb korig megtartja, alólrt főraktárban Aradon, üvege 1 ftt. 12 kr.-jával, használati leirással együtt, kapható. — Vidéki kereskedőknek bizományi raktárok adatnak áltai.

Singer L. S. és társa.

Nagyobb vételkeknél illő lerovat engedtetik.

Pécska den 30. Oktober 1858.

8859. 1689-2,3

Felhivás.

Aradi es. kir. megyertörvényszék részéről tartózkodási helyéről Gmeretlen, Berger Vilmos részére elmarasztalt és végrehajtás alatt álló Schlesinger Emánuel ezenel felhivattak, miszerint a felhívásnak ezen hirhírbani használati megjelenéséről számíandó 3 napok alatt mindenemü bárhol találtató vagyonát, a pprtas 540. §-a értelmében, a személyes fogás terhe alatt, ezen es. k. megyertörvényszék előtt fedezze fel.

Cs. k. megyertörvényszék.

Aradon október 4-én 1858.

Cs. kir. orsz. törvényezési tanácsos mint hely. m. t.-széki elnök: Kis János.

(P. H.)

Közme.

Aufforderung.

Von Seite des Arader k. k. Comitats-Gerichts wird der von seinem anwaltlichen Vertreter halftört unbekannt, für Wilhelm Weiser unter Erhaltung seiner Gewannet Schöfner im Etene Nr. 340 der P. O. angefordert, von der 1-ten A. A. Weidung dieser Aufforderung in dieser Zeitung binnen 3 Tagen, bei sonstiger Perikonal-Exekution, die ihm die k. k. Comitatsgerichte zu Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.

K. k. Comitatsgericht zu Arad.

Arad am 4. Oktober 1858.